

Rückblick auf die "Züga"

Autor(en): **Trüdinger P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **37 (1934)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückblick auf die „Züga“.

Von Stadtbaumeister P. Trüdinger.

Gartenausstellungen sind immer dankbar, denn wer erginge sich nicht gerne zwischen Pflanzen und Blumen, noch dabei mit der Gewißheit, nirgends Statistik verdauen oder gar komplizierte Gedankengänge nacharbeiten zu müssen. Aber Gartenausstellungen sind auch sehr aktuell. Als Folge unserer neuen Auffassungen vom Hausbau haben wir wieder ein viel innigeres Verhältnis zum Garten gewonnen als es vor 20–30 Jahren da war. Damals war der Garten etwas, mit dem man Staat machte, in dem man allenfalls, wenn er größer war, „spazierte“. Das Wohnhaus stand auf hohem Sockel in „splendid isolation“; man gelangte nur durchs Treppenhäus und die Haustüre in den Garten „hinunter“. Heute ist man bestrebt, den Garten in innigen Kontakt mit dem Haus zu bringen, ihn als erweiterten Wohnraum auszunützen. Das Erdgeschoß wird nur ganz wenig höher als der Garten gelegt, so daß man von einem der Wohnräume direkt in den Garten gelangt. Wir wollen in unseren Gärten nicht gut angezogen lustwandeln, sondern wir möchten in ihnen spielen, liegen, kurz und gut wohnen, hemdärmelig und ohne Etikette. Der Garten als Wohnraum, das ist ein Thema, das uns alle unmittelbar wieder interessiert; dieses Thema hat uns auch gelehrt, den Garten wieder mit anderen, ganz neuen Augen zu sehen.

Das ungezwungene Wohnen im Garten bedingt selbstverständlich die ungezwungene Gartengestaltung und dann noch etwas anderes: Einfachheit in den Mitteln. Die „Züga“ hat in ihrer ganzen Anlage diesen neuen Geist der Gartengestaltung aufs anschaulichste verkörpert.

Es war ein selten glückliches Zusammentreffen, daß das „Schneeli-Gut“ zwischen Belvoir-Park und Muralten-Gut als Ausstellungsgelände gewonnen werden konnte, ein überaus reizvolles Parkgelände am See mit herrlichen alten Bäumen, schattigen Plätzen, lauschigen Winkeln. Die Aussteller haben mit vollendetem

Takt Gärten, Ausstellungshallen, Wochenendhäuser und Gartenhäuser in dieses Gelände hineingebaut. Das Ganze atmete jene Freiheit und Wohnlichkeit, die dem heutigen Garten eigen ist. Keine starren Axen mit Blickpunkten, keine geometrischen Anlagen mit Begonien-Blumentorten, keine Rondelle mit Springbrunnen, um die man bewundernd promenierte. Nein, ein System von ineinander übergehenden Wohngärten, viel Wiese, Blumen und Stauden am Rande der Wiesen, Planschbecken mit Duschen, luftige aber windgeschützte und regensichere Gartenhäuser in lebendiger Verbindung mit einer Wasser- oder Wiesenfläche. Der Hausgarten in realer Gestalt konnte ja nicht gezeigt werden, da die Häuser fehlten; aber überall lag doch die Betonung auf dem Wohnwert des Gartens. Verschiedene Gartenarchitekten hatten in den bestehenden Baumbestand hinein ihre Sondergärten angelegt, alle mit feiner Einfühlung in den vorhandenen landschaftlichen Bestand. Das kennzeichnet ja auch die heutige Gartenkunst der vergangenen gegenüber, daß sie mit offenem Auge an den Gegebenheiten der Landschaft anknüpft. G. Ammann, der leitende Gartenarchitekt der „Züga“, sagt es sehr bildhaft so: „Der Gärtner von heute hat gelernt, die Hauptakkorde aus der Situation zu entnehmen und daraus die Tonart seiner Komposition zu wählen.“ Als eines unter vielen guten Beispielen möge der Mertensche Sondergarten dienen (Kunstbeilage). Durch das an sich sehr einfache (allerdings virtuos durchgeführte) Mittel der Randbepflanzung wurde der vorhandene Baumbestand zu einer bewegten Raumwand zusammengeschlossen. Die Stauden und Blumen — auch Wasserblumen in einem kleinen, flachen Steinbecken — schmiegen sich den Raumwänden an. Mitten innen eine herrliche Wohnwiese! Die Wege sind auf ein Minimum beschränkt, der Wohnwert auf ein Maximum gebracht.

Es wäre noch manches zu sagen, z. B. über die famosen einfachen Hallenbauten, die sich so selbstverständlich leicht, gleichsam gut gelaunt in das Ganze einfügten, über Steingärten, bepflanzte Trockenmauern, über den kühnen Farbengarten (eine Idee

Blumen-Panella

das gute Blumengeschäft



jetzt am **Unionplatz**

Bahnhofstraße 2 Telephon-Nummer 28.87

Wir besorgen Blumen in allen Orten der Welt mit Garantie für tadellose Ausführung

Die Übermittlungsspesen sind sehr gering

nur, wie man es auch machen kann, nicht etwa die neueste Mode!). Aus Platzmangel soll aber nur noch schnell auf etwas verwiesen werden, was für uns in St. Gallen lernenswert ist: die Hauptwege waren hell bekiest, sehr stark verwendet war der Plattenweg. Beide Ausführungen stimmen zu heiterer Tonart, die Gärten und Parkanlagen so wohl ansteht. Wir halten es hier einstweilen mit der finsternen Tonart der geteerten Wege! Welcher Misiklang!

Die „Züga“ war eine wohlgelungene, heitere Angelegenheit. Das herrliche Sommerwetter hat sie um und um verdient. Hoffen wir, daß etwas von ihrer Heiterkeit dauernd übergehe in unsere Gartenanlagen, die abzuändernden und die neuen.

Begegnung zur Nacht.

Wir saßen uns glimmende Feuer, —
Zwei heimatlose Wanderer.
Der Rauch verhüllte wie Schleier
Dein Sein. — Du warst ein anderer,
Ein Fremder, ein nie Gesehener.

Doch durch die Nebelwand,
Die dich umschloß,
Ziel leise deine Hand
In meinen Schoß.

Es drängt sich Blut zu Blut
Und Mund zu Mund. —
O sel'ger Trank zu zwei'n
Bis auf den Grund!

Auflohernd zuckt das Feuer hoch
Im Herd und hellt den Raum. —
Ich weiß: Du bist der Fremde doch,
Und bist nur Wunsch und Traum!

Die Nacht wird vergehn,
Und beim Morgenschein
Ist jeder dennoch
Allein, ganz allein!

Elsa Weiß-Hatt.



Bitte № 1378
? - ja 1378

A. MÜLLER
KOHLEN

St. Gallen Rosenbergstraße 14

Koks

Brennholz

Briketts

DEBRUNNER & CIE A-G

EISENHANDLUNG ST. GALLEN MARKTGASSE 15/17

Rasenmäher, Feld- und Gartengeräte, Gartenmöbel

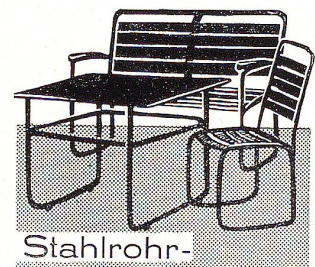
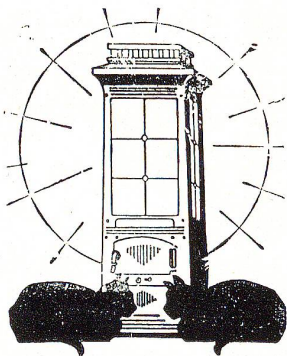
sämtliche Werkzeuge

Dauerbrandöfen, Wärme-

verteiler, Davoserschlitten

Schlittschuhe, Stahl- und

Guß-Kochgeschirre



Stahlrohr-
Gartenmöbel

Zürcher Gartenbau-Ausstellung „Züga“

Nach Farbaufnahmen von Arthur Klee, St. Gallen



Rapperswilerinnen an der „Züga“



Sondergarten W. Leder, Zürich